

Zur Geschichte des Siebdrucks (Teil 4): Von den USA nach Europa

Von Guido Lengwiler

Im 3. Teil seiner Artikelreihe in der letzten SIP hat Guido Lengwiler die Entwicklung des Siebdruckverfahrens in den USA nachgezeichnet. Nun erfahren Sie von ihm, wie und durch welche Pioniere der Siebdruck auch in Europa zunehmend Fuß fassen konnte.

Das Siebdruckverfahren verbreitete sich von den USA her über England nach Kontinentaleuropa. Über die Ursprünge des Siebdrucks in England ist nur sehr wenig bekannt. Häufig wird in der Fachliteratur das Patent von Samuel Simon (1870-1935) von 1907 erwähnt (siehe Teil 1 dieser Artikelreihe in SIP 8/05, S. 53). Die tatsächliche Bedeutung dieses Patents ist aber unklar. Belegt ist nur, dass Samuel Simon Textildesigner und Calicoprinter in Manchester war, der damaligen Textilmetropole Englands. Er wurde in der Volkszählung von 1901 als Textildesigner, Calicoprinter und „Worker“, also Angestellter einer Firma, aufgeführt. Andere Hinweise in der Fachliteratur nennen die Royal Airforce, die vor dem Ersten Weltkrieg das Siebdruckverfahren angewendet haben soll. Die englische Fachzeitschrift Display erwähnt 1937, es sei belegt („a reliable information“), dass 1910 Materialien anlässlich der Krönung von König George V im Siebdruck (mit Fotoschablonen) bedruckt worden seien. Quellen für diese Hinweise werden aber nicht angegeben. 1917 reichte Sidney James Water ein Patent zur Schablonenherstellung ein. Es handelte sich dabei um einen Indirektfilm, der nach dem Belichten und Entwickeln auf Seidengaze oder Reispapier, die als Schablonenträger dienten, übertragen wurde. Die Schablone sollte zum „Vervielfältigen von Manuskripten, auf der Schreibmaschine oder mittels Druckerpresse hergestellten Schriftstücken, Zeichnungen, Photographien und ähnl.“ dienen. Waters war Ingenieur und wurde auch als Hauptmann der Royal Airforce erwähnt. Zwischen 1910 und 1919 plazierte Waters dann Patente zur Konstruktion von Schiffsschrauben, Flugpropellern und Bombenabwurfsvorrichtungen in Flugzeugen. Ob Waters

Am nächsten Tag, dem Donnerstag, führen wir um 12 10 in's Bureau der Selectasine-Patents, jenseits von Londonbridge und ich machte daselbst Bekanntschaft mit dem Oberlieut. Mayhew, dem Agent. und dem Amerikaner Loper, der das Druckverfahren lehrte.

Aufzeichnungen von Hans Caspar Ulrich, Zürich 1926

Schablonen-Patent im Siebdruck Anwendung fand, ist nicht bekannt. Die Indirekt-schablone wurde jedenfalls Ende der 1920er Jahre oder zu Beginn der 1930er Jahre von der Firma Autotype, London, erfolgreich im Siebdruck eingeführt. Autotype produzierte damals „Pigmentpapiere“, die zur Druckformherstellung im Tiefdruck dienten, und modifizierte diese Produkte zur Anwendung als Indirektschablone im Siebdruck. Autotype ist auch heute noch ein weltweit führender Anbieter von Schablonenmaterialien für den Siebdruck.

Wie in den USA hatte auch in England die Firma Selectasine einen bedeutenden Einfluss auf die Verbreitung des Siebdruckverfahrens (betr. Selectasine USA siehe Teil 2 dieser Artikelreihe in SIP 1/06, S. 43ff). Englische Fachartikel der 1930er Jahre erwähnen einen Colonel (Oberst) Mayhew, der als Pionier des englischen Siebdrucks das Selectasine-Verfahren in England eingeführt habe.

Vereinfacht kann festgehalten werden, dass Mayhew vermutlich in den USA vom Siebdruck erfahren hat und nach dem Ersten Weltkrieg in London die Firma Selectasine, als Tochtergesellschaft von Selectasine San Francisco, gründete. Mayhews Firma versuchte, durch Lizenzvergabe der Selectasine-Patente und durch Schulungen das Siebdruckverfahren in England und Kontinentaleuropa kommerziell zu verbreiten.

Erste Kontakte zu Mayhew wurden vom schweizer Seidengazefabrikanten Theodor Pestalozzi gesucht. Pestalozzi reiste 1926 mit dem Kunstmaler Hans Caspar Ulrich nach London, um dort Verhandlungen aufzunehmen, um das Siebdruckverfahren von Zürich her in Deutschland und weiteren kontinen-

tal europäischen Ländern verbreiten zu können. Ulrich sollte als Instruktor interessierte Firmen und Personen in das Verfahren einführen. Das Ziel von Pestalozzi war es, den Verkauf seiner Seidengaze zu fördern.

Mayhew war sicher kein Drucker im eigentlichen Sinne, sondern ein technisch interessierter Geschäftsmann, der von der Zukunft des neuen Druckverfahrens überzeugt war. In drucktechnischen Fragen dürfte er sich auf das Wissen der Fachleute seiner Firma gestützt haben.



Mark James Mayhew, Anfang 20. Jahrhundert (Abb. Mitte: National Museum of Science and Industry, England. Unten rechts: Familienarchiv Jonathan Teale, England)



Oben: **Mayhew Mill**, Owensboro, Kentucky USA.
Mitte: **Anglo-American-Mill**, Owensboro.
Unten: **Roller-Mühle**

Mark James Mayhew (1871-1944)

Mark James Mayhew wurde als Sohn eines Müllereibesitzers geboren. Er besuchte die Elite-Schule Harrow und übernahm später in London den bedeutenden Betrieb seines Vaters. Mayhew gehörte der „Upperclass“ an, der obersten englischen Gesellschaftsschicht.

Mayhew war ein begeisterter Ballonfahrer und schon vor der Wende zum 20. Jahrhundert ein Automobilpionier, der sich auch mehrfach an internationalen Rennen beteiligt hat, teilweise in Verbindung mit Charles Royce (von Rolls Royce). Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war Mayhew im Rang eines Oberstleutnants massgeblich an der Gründung der motorisierten Truppen Englands beteiligt. Er kommandierte diese von 1903 bis 1906. Im Ersten Weltkrieg leistete Mayhew als Offizier Militärdienst und war zeitweise in Frankreich stationiert. Hauptberuflich war Mayhew aber immer im Müllereigewerbe tätig.

Der Londoner Hafenstreik von 1911 brachte Mayhew in finanzielle Schwierigkeiten und er sah sich gezwungen, seinen Müllereibetrieb zu verkaufen. 1913 orientierte sich Mayhew geschäftlich nach den USA, wo er sich für mehrere Jahre mit seiner Familie in Owensboro, Kentucky, auf-

hielt. Dort gründete er einen neuen Müllereibetrieb. Nach seiner Militärdienstzeit im Ersten Weltkrieg kehrte er wieder in die USA zurück. Er übernahm als Präsident die Leitung der Firma „Anglo-American Mill“, Owensboro, einer Firma, die im Mühlenbau tätig war.

Selectasine London

1923 kehrte Mayhew wieder nach England zurück und begann sich geschäftlich mit dem Siebdruckverfahren zu befassen. Seine Firma „Selectasine Silk Screen Ltd.“, eine Zweigstelle der Selectasine San Francisco, hatte ihren Sitz in London. Die Firma verkaufte Geräte und Materialien zum Siebdruckverfahren, war aber auch in der Lage, im Rahmen von Schulungen zu Drucken. Selectasine bemerkte dazu, dass sie „only a supplier of materials and not an operator“ sei. Die Firma existiert heute noch als Firma für Siebdruckbedarf in Chislehurst, Kent.

Ob Mayhew vor oder nach dem Ersten Weltkrieg in den USA mit dem Siebdruckverfahren in Kontakt gekommen ist, bleibt unklar. Er dürfte als Müllereibesitzer vom Siebdruck erfahren haben: Der Zusammenhang zwischen Müllerei und Siebdruck bestand über die Seidengaze, die zum Sieben von Mehl verwendet wurde, aber auch als Schablonenträger im Siebdruck diente.

Im Februar 1935 reichte Mayhew ein Patent zur Schablonenherstellung ein, im Juni 1940 dann ein zweites Schablonen-Patent, das aber die Anwendung in Stencil-Duplicators betraf. Mayhew soll auch den Bau erster Siebdruckmaschinen finanziell unterstützt haben.

„Are we behind the USA?“

1930 schreibt Mark Mayhew, dass der Vorsitzende von Selectasine London eine

Werbung der Firma Selectasine London, 1930



Reise in die USA unternommen habe, und dort sechs große Firmen (Lizenznehmer) besuchte, jede einzelne Firma grösser, als alle Lizenznehmer Englands zusammen. Er selber habe vor kurzer Zeit Deutschland besucht und nur eine Firma im Textildruck gefunden, die in ähnlich großem Maßstab arbeite, wie die Amerikaner.

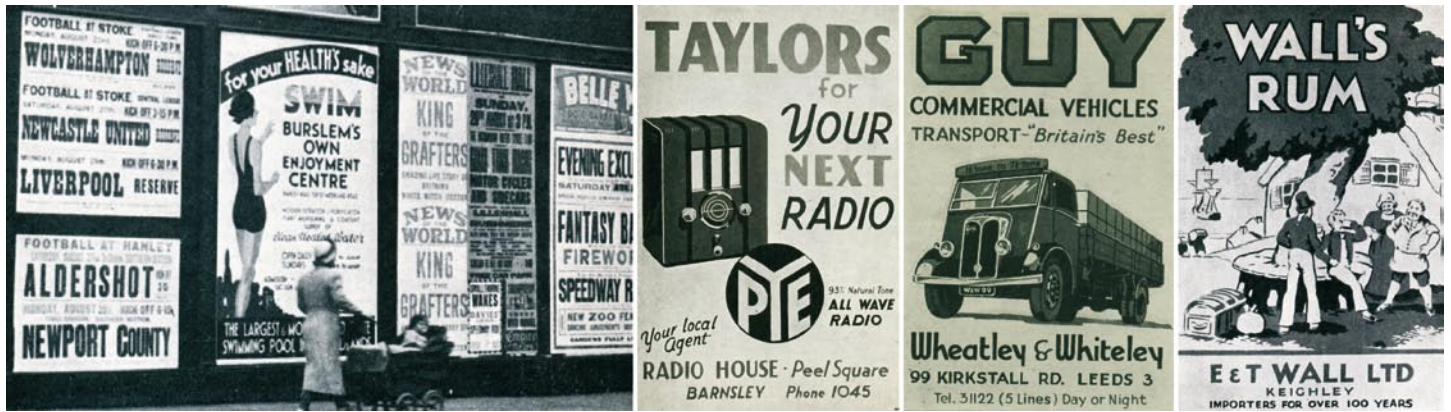
Die englische Fachzeitschrift „Display“ erwähnte 1937, dass sich das Siebdruckverfahren in den USA viel schneller entwickelt habe als in England. Als Hauptgrund dafür wurde die amerikanische Mentalität aufgeführt, neue und erfolgreiche Ideen offen und detailliert in der Fachliteratur zu beschreiben. Die Engländer hätten hingegen die Tendenz zu „personal monopoly“ und „trade secrets“. Dies habe dazu geführt, dass den Siebdruckern in den USA ein wesentlich breiteres Spektrum an Techniken und Materialien zur Verfügung stehe.

Im Oktober 1934 wurde die „Association of Silk Screen Printers and Display Producers“ gegründet, eine Vereinigung der damals wichtigsten Firmen des Siebdruckgewerbes. Die Vereinigung hatte hauptsächlich das Ziel, dem damaligen Preiskampf inner-



Selectasine London, Mitte 1930er Jahre

Siebdruckplakate, England Mitte 1930er Jahre (Abb. Links: Plakat „Swim“ im Siebdruck gedruckt)

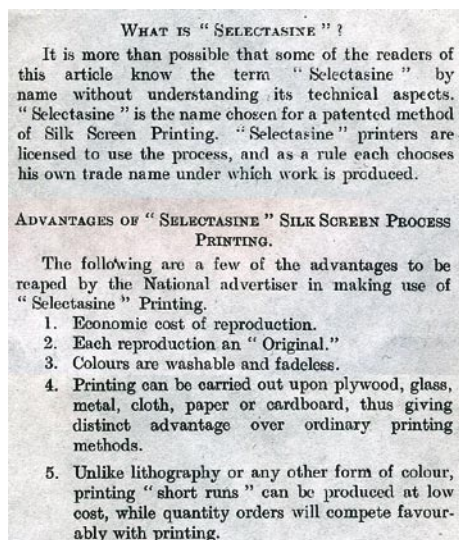


halb des „Display Business“ entgegen zu wirken. Eine der bedeutendsten englischen Pionierfirmen war Displaycraft in London, die von Harold Ashford Down gegründet wurde.

1935 wurde das Siebdruckverfahren in England erstmals an einer Kunstgewerbeschule, der Hammersmith School of Building and Arts and Crafts, London, unterrichtet. Der Kurs hatte das Thema „Die Anwendung des Siebdruckverfahrens für Werbung und Illustration“. Die Studenten wurden in der Schablonenherstellung (Schneideschablonen und Fotoschablonen) und im mehrfarbigen Drucken unterrichtet. Dazu erwarb die Schule eine komplette Siebdruckeinrichtung.

Von England nach Kontinentaleuropa

Die bisher geschilderten Zusammenhänge zeigen die Bedeutung der Firma Selectasine, San Francisco, bei der Einführung und Verbreitung des Siebdruckverfahrens in den USA, England, aber auch in Kontinentaleuropa. Dennoch sei darauf hingewiesen, dass das Verfahren auch unabhängig von der Firma Selectasine angewendet



Vorteile des Siebdruckverfahrens (1930)

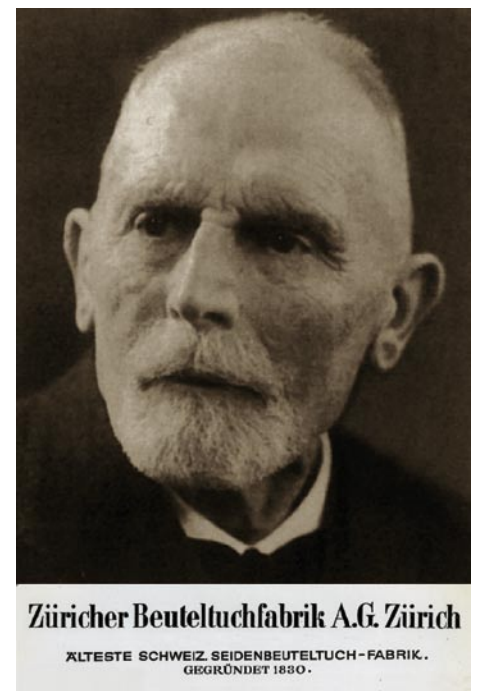
wurde und sich zunehmend verbreitete. Bei der Einführung des Verfahrens in Kontinentaleuropa spielten die Schweizer Seidengazefabrikanten eine wichtige Rolle. Sie wussten durch ihre USA-Vertretungen vom Umfeld des Siebdrucks in den USA und nahmen Verhandlungen auf, um die Lizenzrechte des Selectasine-Verfahrens für mehrere kontinentaleuropäische Länder zu erwerben.

Zürcher Beuteltuchfabrik: Heinrich Theodor Pestalozzi (1859-1951)

Bis 1906 existierten sieben wichtige Seidenbeuteltuch-Hersteller in der Schweiz. Ihre Gewebe wurden weltweit in der Mülerei eingesetzt. Aufgrund des ausländischen Konkurrenzdrucks schlossen sich 1907 sechs der sieben Firmen zur „Schweizerischen Seidengazefabrik Zürich und Thal“ zusammen. Es handelte sich damals um eine der kapitalkräftigsten Industriefirmen der Schweiz. 1912 trat dann auch die „Zürcher Beuteltuchfabrik“ der Gruppe bei. Bis 1995 existierten in der Schweiz – obwohl miteinander verbunden – drei operativ unabhängige Gewebehersteller (die Seidengazefabriken in Zürich und Thal sowie die Zürcher Beuteltuchfabrik). 1995 wurden die gemeinsamen Synergien zusammengefasst und die drei Firmen in die Sefar-Holding überführt. Der Firmenname gibt einen Hinweis auf diese bewegte Vergangenheit: SEFAR = „SEidenFABrikanten Reunion“.

Den ersten Impuls, das Siebdruckverfahren in Kontinentaleuropa breitflächig einzuführen, gab die Zürcher Beuteltuchfabrik mit ihrem Direktor Heinrich Theodor Pestalozzi (1859-1951). Pestalozzi hatte das Seidengazegeschäft von seinem Vater übernommen. Gegründet wurde die Firma ursprünglich 1830 von Heinrich Bodmer in Zürich. Der Markenname „Bodmer“ wurde von den Pestalozzis beibehalten. Traditionsgemäss wurde die „Bodmer-Gaze“ vor allem in die USA exportiert. Seit 1912 hatte Pestalozzi mit der Firma J. Harry Ernst eine Vertretung für seine Gewebe in New York. Harry Ernst beteiligte sich später um 1930 an Patenten für Siebdruckmaschinen, um

den Verkauf der Gaze zu fördern. Man darf annehmen, dass Pestalozzi in den frühen 1920er Jahren durch seine amerikanische Vertretung vom Siebdruckverfahren in den USA Kenntnis erhalten hat.



Heinrich Theodor Pestalozzi

den Verkauf der Gaze zu fördern. Man darf annehmen, dass Pestalozzi in den frühen 1920er Jahren durch seine amerikanische Vertretung vom Siebdruckverfahren in den USA Kenntnis erhalten hat.

Hans Caspar Ulrich (1880-1950)

Durch Heirat verband sich Theodor Pestalozzi mit dem Familiengeschlecht Ulrich und war dadurch mit dem Kunstmaler Hans Caspar Ulrich verwandt. Beide lebten zur damaligen Zeit in Zürich. Hans Caspar Ulrich hatte in seinen Jugendjahren eine Lehre als Lithograf absolviert. Er war also mit der damals wichtigsten Bilder-Drucktechnik vertraut.



Vermutlich waren es diese Zusammenhänge, die dazu führten, dass Pestalozzi 1926 Hans Caspar Ulrich einlud, mit ihm nach London zu reisen, um die Firma Selectasine zu besichtigen. Ulrich sollte als Instruktor das Verfahren im Rahmen von Schulungen in mehreren Ländern Kontinentaleuropas verbreiten. Dazu wurde im gleichen Jahr in Zürich die Firma Serico gegründet.

Das Leben und Werk des Siebdruckpioniers Hans Caspar Ulrich wird in der nächsten Folge dieser Artikelreihe eingehend beschrieben werden. An dieser Stelle soll die weitere Ausbreitung des Siebdrucks in Kontinentaleuropa anhand von autobiografischen Notizen Ulrichs nachgezeichnet werden.

1926: Reise nach London

Hans Caspar Ulrich begann um 1931 seine Lebenserinnerungen aufzuschreiben. Diese handschriftlichen Aufzeichnungen, aber auch erhalten gebliebene Geschäftsdokumente von Ulrichs Firma Serico, enthalten Schilderungen, die einen bisher unbekannten Einblick in die Frühzeit des Siebdrucks in Europa ermöglichen – teilweise mit Hinweisen zur Entwicklung in England und in den USA. Die Aufzeichnungen befinden sich in Familienbesitz, Geschäftsdokumente in den Archiven der Firmen Serico-Eich in Dietikon und Sefar in Thal.

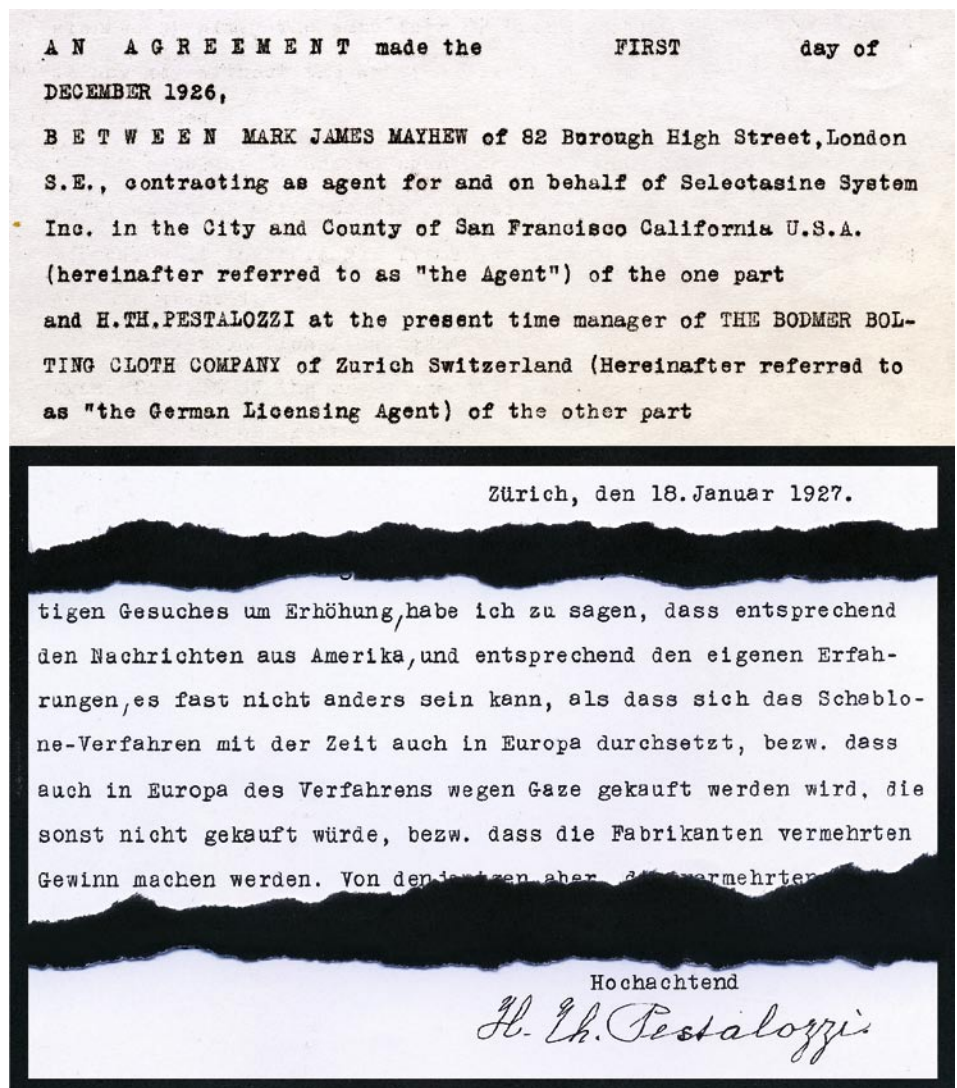
Am 2. Oktober 1926 schreibt Ulrich in seinen Aufzeichnungen: „Während ich in Arosa war, besuchte mich unerwartet Vetter Th. Pestalozzi-Ulrich und lud mich ein, mit ihm nach London zu fahren, um dort ein Druckverfahren zu begutachten. Also fuhren wir am Montag, 6. Sept., abends vor 9 Uhr von Zürich weg.“ Nach der Ankunft in London „... fuhren wir um 1/2 10 ins Bureau der Selectasine-Patents, jenseits von Londonbridge und ich machte daselbst Bekanntschaft mit dem Oberstlieut. Mayhew, dem Agent, und dem Amerikaner Leeper,

der das Druckverfahren lehrte. Wir konnten gleich zusehen, wie er anfang und halfen mit, um es selbst zu lernen. Es wurde ein kleines Plakätchen gedruckt; bei der ersten Farbe ging es noch langsam, bei den nächsten immer schneller. Was mich dabei am meisten wunderte, war, dass man Weiss auf Schwarz drucken konnte. Der Montag war nochmals den Geschäften gewidmet, am Dienstag 9 Uhr fuhren wir ab. Bald muss ich in Zürich das Selectasine-Verfahren selbst versuchen und dann wird es sich entscheiden, ob ich für einige Jahre meinem Malerberuf Valet sagen und Agent für einige europ. Staaten werden soll.“

„Bevor wir in London waren ...“

... hatte ich vom Hergang des Selectasine-Verfahrens keinen Begriff. Durch das in London Gesehene, kam ich in den Stand, saubere Producte zu erstellen. Während dem Erstellen der Producte kam ich aber auch zur Einsicht, dass es, über einen allgemeinen Be-

griff der Sache hinaus, noch VIEL braucht, bis man concurrenzfähig ist. In Europa wird bei Beurteilung der Leistungen des Selectasine-Verfahrens immer der scharfe Massstab angelegt werden, den die Fachleute gewohnt sind an den Farbendruck, die Lithographie, anzulegen. Um Concurrnzfähiges hervorzubringen, muss man entweder bei Routinierten gesehen haben, wie sie über die Schwierigkeiten hinwegkommen oder man muss jeweilen aus seiner eigenen Person herausfinden, was man zu tun habe. Es wird aber niemand von sich selbst verlangen dürfen, dass er jede auftauchende Schwierigkeit gleich durch den ersten Wurf überwinde. Bei Schwierigkeiten wird das Gewöhnliche sein, dass man wenigstens zweimal ansetzen muss. Bei grösseren Arbeiten nimmt aber schon nur zweimaliges Ansetzenmüssen teure Zeit wochenweise weg und verbraucht auch doppelt Material. Das Billigste ist, bei Routinierten zuzuschauen, wie sie die Sachen behandeln und dann die Sa-



Zürcher Beuteltuchfabrik, Korrespondenzen (Archiv Sefar Thal)

chen genau nachzumachen. Dabei kann es dann vorkommen, dass man gar nicht merkt, welche Schwierigkeiten entstünden, wenn man die Sache ein klein wenig anders behandeln würde, bezw. dass man gar nicht merkt, was andere Leute zu überwinden hatten, bis sie den nun vorliegenden practicablen Weg herausgefunden hatten.

Das Kämpfen gegen Schwierigkeiten, von denen man weiss, dass andere sie schon lange überwunden haben, gibt wenig Genugtuung. Nach allem Kämpfen ist man ja dann schliesslich doch nur dort, wo andere schon lange waren. Man wird sich dann sagen, dass es richtiger gewesen wäre, sich durch andere ‚berichten‘ zu lassen, wodurch man sich das Suchen nach schon Gefundenem ersparen und seine Kraft für Besseres hätte reservieren können. Als wir Mayhew nach der Möglichkeit des Hineinsehens in Amerika fragten, betonte ich, dass ich nicht nur auf Distanz das Arbeiten in den Ateliers zu sehen begehrte, sondern wenn immer möglich in den kritischen Partien des Verfahrens regelrecht mitarbeiten möchte. Ich habe die Überzeugung, dass ich in Amerika in einigen Monaten weiter voran käme, als wenn ich für mich allein während langer Zeit eine Schwierigkeit nach der anderen zu überwinden hätte. Es gibt, wenn man seiner Sache sicher ist und sie nicht nur vom ‚Hörensagen‘ her kennt, von Anfang an ein anderes Auftreten, als wenn man ein schlechtes Gewissen hat. Für das Vorwärtsbringen des ganzen Verfahrens kann es nur vom Guten sein, wenn ein Vertreter bestimmt auftreten kann und nicht in Gefahr steht, unter den Augen fremder Leute erst selbst noch Lehrgeld zahlen zu müssen. Auf allen Gebieten pflegt ein etwas erweiterter Horizont einem Lehrer zustatten zu kommen. In Amerika würde es in Bezug auf praktische Ein-



Hans Caspar Ulrich, USA 1927
(Familienarchiv Ulrich, Schweiz)

richtungen und Maschinen auch manches zu sehen geben. Fast ganz maschineller Betrieb steht auch im Selectasine-Verfahren nahe bevor. Über die Länge der Zeit, die ich in Amerika zu bleiben hätte, kann ich nichts sagen. Ich weiss ja nicht, wie viel Gelegenheiten zum Verschiedenes sehen ich haben oder nicht haben werde. Wünschbar wäre es, an möglichst vielen Orten hineinzusehen, beim Kartondruck, Glasdruck, Lederdruck, Stoffdruck etc.“ (Brief von Hans Caspar Ulrich an die Seidengazefabrikanten, 6. Januar 1927)

1927: Amerikareise von Ulrich

Am 13. Juni 1927 schreibt Ulrich in seinen Aufzeichnungen: „Zwischen meiner letzten Eintragung und dieser hier liegt meine Amerika-Reise. Seither war ich nun immer mit dem Selectasine-Verfahren beschäftigt. Die Sache hat nun feste Formen angenommen und ich habe mich ihr nun für einige Zeit ganz verschrieben. Von London zurückgekehrt machten wir letztes Jahr für uns Versuche, sahen aber nach ca. 2 Monaten, dass wir zu wenig davon wussten, um die Sache andere zu lehren. Anstatt ins ungewisse hinein zu pröbeln, beschlossen wir, die Reise hinüber nicht zu scheuen und so startete ich am 6. Febr. 1927.“

Mit der finanziellen Unterstützung des Seidengazefabrikanten Theodor Pestalozzi reiste Hans Caspar Ulrich 1927 in die USA. In New York wurde Ulrich von Herrn Leeper empfangen, dem Siebdruckfachmann, der bei der Selectasine London das Druckverfahren vorgeführt hatte. Anschliessend besuchte Ulrich die USA-Vertretung von Pestalozzi (J. Harry Ernst) und reiste danach nach Chicago weiter. In Chicago befand sich die Firma Nazdar, die seit den 1920er Jahren zu den wichtigen Anbietern von Materialien zum Siebdruckverfahren gehört. In San Francisco muss Ulrich die Firma Selectasine besucht und dort das „Selectasine-

Handbook“ erhalten haben, das im Archiv der Serico-Eich bis heute erhalten blieb (als eines von bisher weltweit zwei bekannten Exemplaren). Auf einer der letzten Seiten des Buches ist die Unterschrift des Selectasine-Pioniers Edward A. Owens eingetragen. Ob Ulrich damals auch Bert Zahn – amerikanischer Siebdruckpionier und Fachbuchautor – kennen gelernt hat, ist ungewiss. Jedenfalls pflegte Ulrich später Kontakte zu Bert Zahn, wie ein freundschaftlicher Brief von Zahn an Ulrich im Jahr 1946 zeigt. Im Nachlass Ulrichs befinden sich außerdem die Fachbücher von Bert Zahn (1930) und Harry Leroy Hiett (1927). Bert Zahn schliesslich erwähnt 1947 in einem Artikel der US-Zeitschrift „Signs of the Times“: „For over 20 years H. C. Ulrich ... has had his studio in connection with the weavers of stencil silk.“; und die Abbildung verschiedener Druckbeispiele zeigt im Zentrum eine Druckarbeit Ulrichs.

Hinweise aus Deutschland zum Werk von Ulrich

Ulrich begann schon früh im Rahmen von Schulungen und Materialverkäufen weitere Interessenten in die neue Drucktechnik einzuführen. „Der Druckspiegel“ schrieb 1954 über einen Besuch in einem deutschen Siebdruckatelier: „Übrigens kommen Sie ja aus der Schweiz“, sagte mir dieser Münchener. Er habe in Zürich um 1930 herum bei einem Herrn Ulrich, der aus den Vereinigten Staaten heimgekehrt sei, die Herstellung der Schablonen und das Drucken in Serigraphie in einem kurzen Kurse gelernt.“

Der deutsche Siebdruckpionier Friedrich Beckert schrieb 1951 in „Der Druckspiegel“: „Wie bereits angedeutet, ist das Verfahren für uns Deutsche durchaus nichts Neues. Es kam vor ungefähr 25 Jahren über die Schweiz zu uns, zu einer Zeit also, da es noch in seinen Anfängen steckte ...“

Bartel, VS-Schwenningen

60 x 60
SW
Bartel

Autor und Quellen

Guido Lengwiler ist Berufsschullehrer für Siebdruck in Bern und Zürich. Die nächste Folge dieser Artikelreihe soll die Frühzeit des Siebdrucks in Deutschland und in der Schweiz zum Thema haben. Kontakt: gle@bluewin.ch

Quellen:

- Sefar, Thal, Schweiz, Firmenarchiv
- Familienarchiv Jonathan Teale, England
- Serico-Eich, Dietikon, Schweiz, Firmenarchiv
- Familienarchiv Ulrich, Lohn, Schweiz
- Blandford Press, London